

freier Wille ist. Aufgrund der angeführten Prinzipien kommt der Verf. zu dem Ergebnis, daß es der Würde des menschlichen Leichnams entspricht, daß seine Organe nur mit der freiwilligen Zustimmung der Angehörigen entnommen werden dürfen (145). Bei der ethischen Bewertung der Transplantation von Embryonalgewebe kommt der Verf. zu dem Schluß, daß aufgrund der bisherigen Erfahrungen die Transplantation von fötalem Gewebe weder als »lebensrettende« Maßnahme noch als medizinisch gesicherte Therapie betrachtet werden kann.

Eine weitere wichtige Frage behandelt die Todesfeststellung bei nicht-fötalem und fötalem Spendern. Das Kriterium des Gehirntodes ist als hinreichend sicherer Beweis für den Tod des Menschen anzusehen. Die Irreversibilität dieses Zustandes muß ebenfalls bewiesen werden. Der Verf. hält es für dringend erforderlich, daß eindeutige Kriterien für die Todesfeststellung für Embryonen aufgestellt werden, da diese bisher nicht existieren.

Ein weiteres Problem spricht der Verf. an, indem er Beispiele von Wissenschaftlern aufführt, die die Produktionsmöglichkeit von fötalem Material für vertretbar halten (185). So ist es bereits in manchen Ländern erlaubt, die »überzähligen« (ein Ausdruck des Wissenschaftl. Beirates der Bundesärztekammer) Embryonen der IVF zu Experimenten zu verwenden. Der Ausdruck »überzählig« impliziert gerade, an der Existenz des Embryo kein besonderes Interesse zu haben. Der Verf. bringt im weiteren ausreichend Belege für die Behauptung: »Ohne Zweifel stellen die vorzüglich abgetriebenen Embryonen zur Zeit die Hauptquelle für transplantierbares embryonales Gewebe dar.« (191) Überzeugend wird der Zusammenhang zwischen Gewebentnahme und Abtreibung anhand von Beispielen geschildert. »Alles mußte so vorbereitet sein, daß die Einpflanzung nur 2,5 Stunden nach der Abtreibung erfolgen konnte.« (199)

Das Buch zeigt die Möglichkeiten der medizinischen Erkenntnisse im Bereich der Transplantation von fötalem Gewebe auf und macht gleichzeitig die ethisch vertretbaren Grenzen deutlich. Dies geschieht auf der Grundlage des christlichen Menschenbildes, wobei der Verf. in jeder Hinsicht bemüht ist, anhand von Beispielen aus der jüngsten Literatur seine Schlußfolgerungen zu belegen.

Das Buch ist durch einen gewissen Einschnitt gekennzeichnet, der mit grundsätzlichen ethischen Prinzipien – auf theologischer Basis (63) – beginnt, nachdem zuvor rein medizinische Aspekte dargestellt werden. Dies mag zunächst als stö-

rend empfunden werden, doch wird dieser Einschnitt im weiteren Verlauf ausgeglichen, indem sowohl die ethischen als auch die neuesten medizinischen Erkenntnisse in einem guten Verhältnis dargestellt werden. Beachtlich ist dabei die Verwertung der englischsprachigen Literatur. Nicht zuletzt aufgrund der differenzierten medizinischen Darlegung der Problematik stellt das Buch einen wertvollen Beitrag zur speziellen Moral dar, der für die Medizin wegweisend sein sollte.

Clemens Breuer, Augsburg

Documentation 4th European Congress of the IFFLP/FIDAF. Natural Family Planning and Marriage Enrichment 16.–24. 5. 1987 held in Vienna (organisiert vom Institut für Ehe und Familie), Wien 1988, 339 S.

Vorliegendes Buch umfaßt eine Vielzahl von Vorträgen, die das Thema der Natürlichen Familienplanung (NFP) aufgreifen. Ein erster Themenbereich umfaßt die Sicherheit der Anwendung und der Annahme durch die betreffenden Personen. Befragung von Ärzten für Frauenheilkunde in Österreich ergaben, daß sie zu fast 90% ihren Patientinnen die Pille empfehlen, wogegen NFP nur etwa zu 25% genannt wurde. Deutlich wurde, daß die Vermittlung von Kenntnissen über NFP im Rahmen der universitären Ausbildung unzureichend ist. Bei einer Umfrage über den Interessentenkreis an NFP, stehen die sogenannten »Alternativen« mit fast 30% an der Spitze, gefolgt von »besonders Gebildeten« mit fast 20%. Es wurde deutlich, daß die Mehrzahl der NFP Anwender religiös gebunden sind $\frac{3}{4}$ aller Befragten meinten, daß die religiöse Bindung eine große Bedeutung für die Anwendung habe. Ein ähnliches Verhältnis ergibt sich bei der Einschätzung des Bildungsfaktors.

Spezielle Beiträge befassen sich mit den Fertilitätsindikatoren im Speichel, der eine Sicherheit von etwa 85% aufweist, bzw. mit den neuen Techniken zur Diagnose und Therapie von Infertilität. Durch einfache Farbtests kann der Eisprung vorausgesagt werden. Neben den medizinischen Aspekten der Anwendung werden auch psychologische und soziologische Überlegungen genannt. So hängt das Gelingen von NFP in besonderem Maße von der Einstellung des Mannes ab. Viktor E. Frankl folgend, werden drei Formen der Einstellung zur anderen Person erwähnt. Die ärmste Einstellung ist nur das sexuelle Interesse, das als Ziel die reine Körperlichkeit hat. Die zweite, erotische Form der Einstellung zum Partner bezieht auch seelische Eigenschaften ein, wobei man von Verliebtheit sprechen kann. Die

Liebe ist schließlich die höchste Form der Einstellung: das »Sein für den anderen«. Sie ist die Voraussetzung für die gelungene Integrierung der Sexualität im eigenen Persönlichkeitsgefüge.

Aufgrund der Andersartigkeit der Sexualität des Mannes, kommt ihm seit jeher eine gewisse Führungsrolle in der Partnerschaft zu, da die Anstöße zu sexueller Betätigung im wesentlichen vom Mann ausgehen. Bei der NFP erfährt der Mann eine gleichwertige Partnerin, die mit dem Anspruch »anders sein zu dürfen« erscheint, da er sich um eine bessere Kenntnis der Psyche und Physis der Frau bemühen muß. »Damit ist ein wesentlicher Schritt getan – weg vom Patriarchat und von der (der Frau vom Mann zugestandenen) Gleichberechtigung – hin zu einer Gleichwertigkeit der Partner, die eine neue Qualität in den Beziehungen darstellt und die verschiedenen Anlagen und Fähigkeiten von Mann und Frau bejaht und zur Entfaltung bringt« (147).

In einem weiteren Beitrag werden die physikalischen und klinischen Aspekte der Jahre vor der Menopause genannt, wobei deren Unterschiede zur vorhergehenden Zeit genannt werden. Dem Erlernen der periodischen Enthaltbarkeit, bzw. einigen anthropologischen Aspekten hierzu sind zwei weitere Beiträge gewidmet. K. Loewit stellt die soziale Funktion der menschlichen Sexualität im Hinblick auf das Leben in der Familie dar. »The communicative function of human sexuality, in evolutionary terms, therefore constitutes its most recent acquisition or it's most human feature. Thus it is not only justified but essentially necessary to distinguish between the communicative and the reproductive aspect if one tries to better understand human sexuality« (268). Beide Aspekte der menschlichen Sexualität stehen in einer engen Beziehung zueinander wozu eine Kultivierung unersetzlich ist: »... whether mar-

ried or unmarried is called up to integrate his sexual gifts and talent into his personality, his relations and his communication and to make the most of it« (273).

Das Buch schließt mit einem Erfahrungsbericht der NFP in der Diözese Sandomierz-Radom. Ausgewertet wurden über 1000 Briefe und schriftliche Aussagen, die im Laufe von elf Jahren (1967–1978) gesammelt wurden. Häufig sind die Ursachen für Konflikte im Ehe- und Familienleben falsche Vorstellungen über die Liebe in der Ehe, Angst vor der Geburt eines Kindes, Alkoholismus. Häufig benützen Eheleute empfängnisverhütende Mittel, weil sie keine Möglichkeit sehen, anders vorzugehen. Sie haben dabei ein Schuldgefühl und sind sich bewußt, falsch gehandelt zu haben. Die 72 Beratungsstellen (Stand von 1986) in der Diözese bemühen sich besonders um die Propagierung der NFP. Zu den Stellen kommen gläubige Menschen, die im Prinzip in ihrem Leben den Willen Gottes erfüllen wollen. Ein wichtiger ethischer Grundsatz ist die Notwendigkeit der Selbstbeherrschung und die Entwicklung der Liebe in der Familie. Die biologischen Methoden dienen diesem Ziel, da sie vor allem die erzieherischen Werte betonen (322): ein Wachsen des Gefühls für die Würde der Frau; mehr Kultur im ehelichen Umgang; verantwortungsbewußte Einstellung beider Ehegatten zu einer eventuellen Schwangerschaft.

Die verschiedenen Beiträge bieten gute Informationen, die über die Grundkenntnisse der NFP hinausgehen und diese voraussetzen. In keiner Weise erfolgt in den Beiträgen eine Ideologisierung der Methode, da eine faire Art der Darstellung im Vordergrund steht, so daß zu wünschen bleibt, daß das Buch auch in Deutschland eine größere Verbreitung findet.

Clemens Breuer, Stadtbergen

Christliche Literatur

Balthasar, Hans Urs von, *Nochmals – Reinhold Schneider. Vom Verfasser überarbeitete und ergänzte Neuauflage von »Reinhold Schneider. Sein Weg und sein Werk«*, Johannes Verlag Einsiedeln: Freiburg i. Br. 1991, 314 S., geb.

Ein halbes Jahr vor seinem Tod teilte Hans Urs von Balthasar (= B.) in einem Weihnachtsgruß dem Rezensenten mit: »Ich habe meinen Reinh. Schneider nochmals à jour gebracht, er wird zu Unrecht vergessen und verachtet« (Poststempel: Basel, 23. 12. 1987). Nun hat der Johannes Verlag Einsiedeln das längst vergriffene Buch neu herausgebracht, dessen 1. Auflage bei Jakob Hegner

1953 zum 50. Geburtstag des Dichters erschienen war. B. hat bei der Überarbeitung vor allem das Quinquennium berücksichtigt, das dem Schaffen Reinhold Schneiders von 1953 bis zu seinem Tod am 6. April 1958 noch gegönnt war, und deshalb ein neues Schlußkapitel mit der bildhaften Überschrift »Vorhang« (S. 287–304) hinzugefügt.

Aber er hat auch in den anderen neun Kapiteln teils kürzend, teils erweiternd eingegriffen (z. B. S. 77–81 ist ein Zusatz zur 2. Auflage). Neben unwesentlichen stilistischen Änderungen – statt der Rede in der 1. Person werden passive Formulierungen bevorzugt – kann man an etli-